

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Zeitung. 1896-1896 1896**

112 (22.9.1896)

# Schwarzwälder Zeitung

Verkündigungsblatt

zugleich

General-Anzeiger

Verlag des Verlegers  
Herrn Dr.  
König, Donnerstag  
und Samstag,  
jede vierzehntägig  
1 Pfg., ohne Post-  
kosten, für das  
Postgebiet frei  
im Haus geliefert  
1 Mark 25 Pfg.

für den Amtsbezirk  
Bonnendorf.

## Bonnendorfer Anzeiger.

für  
Süd-Baden.

Einrückungsgebühr bei  
fünftägiger Zeile  
10 Pfg.  
Rabatt nach Ueber-  
einkunft.  
Inserate müssen bis  
vorm. 10 Uhr vor dem  
Erscheinungstage ein-  
geliefert sein, spätere  
Angebende finden erst  
in der nächsten Nummer  
Aufnahme.

Beilage: Unterhaltungsblatt „Der Sündenbuck“.

Nr. 112.

Dienstag den 22. September 1896.

23. Jahrgang.

### Bestellungen auf die Schwarzwälder Zeitung mit Unterhaltungsblatt

(4. Quartal)

nehmen alle Postämter und Landpostboten  
sowie die Expedition entgegen.

### Wochenschau.

Eine Stille ruht gegenwärtig über unserer inneren  
**deutschen Politik**, wie sie in der schönsten Zeit  
der Hundstage nicht größer sein könnten. Es ist nichts  
da, was in weiteren Kreisen ein wirkliches, allgemein  
sicheres Interesse bringen könnte, und voraussetz-  
lich wird es auch der allerletzten Zeit vor dem Wieder-  
beginn der Reichstagsverhandlung vorbehalten bleiben,  
ein solches Interesse für politische Reichsgelegenheiten  
wachzurufen. Ein Unglück ist das gerade nicht, wird  
da doch der Markt in unseren wichtigsten Produkten  
und Bedürfnissen nicht durch sensationelle Klatschereien  
beunruhigt, die verschwinden, wenn sie ihre Bestimmung,  
zu Gunsten irgend jemandes zu wirken, erfüllt haben.  
Über die Reise des russischen Kaisers, speziell seinen  
Besuch in Breslau und seinen Trinkspruch, der die  
Zeitungen doch mehr wie notwendig war, beschäftigte,  
ist man im deutschen Volke mit einer geradezu ver-  
blüffenden Schnelligkeit zur Tagesordnung überge-  
gangen: Man will bei uns von dem fanatischen auf-  
gebliesenen Moskowittertum absolut nichts wissen!  
Jahrelang haben die russischen Panlawisten in ge-  
meinsamer Weise gegen uns, was Deutsch war, ge-  
hört, die Deutschen in Russland mit Füßen getreten;  
da hört eben die Freundschaft von Volk zu Volk auf,  
und zwar so gründlich, wie möglich. Das deutsche  
Volk wird nicht um Russland's Freundschaft, daran  
denkt es heute nicht, daran wird es nie und immer  
denken. Willen die Russen ihre Verbrechen gegen  
das Deutschland wieder gut machen, dann mögen sie  
dies durch Thaten beweisen. Vorher haben wir kei-  
nerlei Anlaß, uns um sie zu bekümmern oder ihnen  
gar irgend welche Reigung darzubringen. Deutschland  
ist höflich gegen Russland, und auch das hat man  
dort kaum verdient. Ein Mehr zu thun, fehlt es  
uns am leisesten Anlaß.

Die **großen Manöver** bei uns sind zu Ende;  
sie sollen diesmal zu hervorragend interessanten mili-  
tärlichen Ergebnissen geführt haben. Zu glauben ist  
das gar, standen doch zwei der besten und erprob-  
testen deutschen Generale an der Spitze der Truppen-  
teile. Ein Manöver wird gern ein Krieg im Frieden  
genannt, aber daß hierbei in deutschen Manövern  
nichts weniger als gespielt wird, das weiß denn doch  
ein Jeder. Zum Salus kam es noch zu einem  
Eisenbahnunfall, durch welches angeblich auch die  
Person des obersten Kriegsherrn, unseres Kaisers,  
bedroht war. Die Nachrichten hierüber waren indessen  
sicherlicherweise sehr übertrieben, und es ist nur  
bedauerlich, daß solche unwahre Meldungen überhaupt  
verbreitet werden konnten. Befand sich der Kaiser  
doch gar nicht im Zuge, und wird es sicher dem Ge-  
danken des hohen Herrn am wenigsten entsprechen,  
wenn aus allem Möglichen, was sein könnte, für ihn  
eine Gefahr konstruiert wird. Wir stehen Alle in  
Gottes Hand, und von einer Lebensgefahr soll man  
bei niemandem früher sprechen, als bis sie nun wirk-  
lich da ist.

Was uns der **nächste Reichstag** Alles an  
Freuden und Leiden bringen wird, wissen wir nicht,  
nicht einmal wissen wir genau, ob das Hauptstük-  
stück der Winter-Verhandlungen des Deutschen Par-  
laments, die Flottenvorlage, nun Freund oder Feind  
haben wird. Der deutsche Reichsanzeiger hat dazu  
in sehr ruhigem Tone das Wort ergriffen, aber die  
Anschauungen gehen nach wie vor gewaltig darüberein-  
einander, wie es nicht anders sein kann, wenn jeder  
eine Teil nur auf dem Standpunkt des Fortschritts,  
der andere Teil aber auf dem des Bezahlen-Sollens  
steht. Freilich, was wird da alles Reden helfen!  
Heute, wo die dunkeln Seiten der Diemfrage immer

mehr und mehr in den Vordergrund treten, wo eine  
europäische Großmacht die andere auf das Sorgfältigste  
überwacht, das sie ihr nicht mit der Wegnahme  
eines fetten Bissens zuvorkommt, geht es ohne starke  
Rüstung zur See ebenso wenig, wie zu Lande. Un-  
mag seiner Zeit Fürst Bismarck auch wirklich tau-  
send Male gedacht, dazu noch öffentlich gesagt haben,  
die Orientalische Frage sei nicht die Knochen eines  
Bommerschen Grenadiers wert, heute stehen die Dinge  
doch etwas anders. „Schlittern Österreich-Ungarn  
und Italien mit in die orientalischen Händel hinein,  
und das ist bei dem festen Zusammengehen von  
Frankreich und Russland und bei der zweideutigen  
Haltung von England denn doch recht wohl möglich,  
dann sitzen wir auch mit drin, davon hilft uns Niemand!“  
Nur des Guten wollen wir nicht zu viel machen,  
denn wir wissen nicht, was außer zur See zu Lande  
noch nachkommt. Was in der That für uns und  
unsere Stellung erforderlich, ja! Aber doch zunächst  
kein Mehr; behaft schwören auch noch die Aus-  
einandersetzungen wegen der Handwerker-Gesetzgebung  
und der Reform der sozialpolitischen Gesetzgebung.  
Heute erscheinen die Dinge schwieriger, als sie in  
Wahrheit sind. Geht der Reichstag mit gutem Willen  
daran, kommt er auch ganz gut vorwärts, darüber  
brauchen wir nicht zweifelhaft zu sein.

Dem **russischen Zaren** muß eigentlich heute  
schon schwül zu Mute werden, wenn er die Hymnen  
studiert. Die jeder gute Franzose, vom Präsidenten  
Faure abwärts bis zum letzten Tagelöhner und Stiefel-  
putzer, auf den bevorstehenden Besuch von Nikolaus  
II. in Paris von Stapel läßt. Jeder Franzose spricht,  
wenn er von den bevorstehenden glorreichen Tagen  
in Wort erwähnt, von seiner unendlichen Friedens-  
liebe, wobei er justemal das Gegenteil meint, so  
daß man schließlich doch schwer den Gedanken  
von der Hand weisen kann, der Selbstverräter  
aller Reußen spiele mit einem ungemein gefährlichen  
Feuer, indem er nach Paris gehe. Natürlich kann er  
thuen, was er will, weil es ihm nützlich erscheint,  
aber auch ein jeder Nichtrusse kann denken, was er  
für mehr hält.

Daß es mit **der Türkei** nichts mehr Rechtes  
ist, wird nun auch dem blödesten unter denen klar,  
welche sie bisher protegierten, aber es ist Thorheit  
wenn man da meint, mit der Absetzung von Sultan  
Abdul Hamid und der Ernennung eines neuen Padiſchah  
würde eine gründliche Besserung erzielt werden können.  
Es liegt hier nicht an der Person, das osmanische  
Reich an sich ist einfach nicht mehr lebensfähig, auch  
ein zweiter Muhammad würde ihm heute keine neue  
Kraft mehr einflößen können, seine Rolle ist einfach  
ausgespielt. Und die Großmächte hätten längst die  
Liquidation des Restbestandes der Türkei beschlossen,  
wenn rechte Besitznachfolger vorhanden wären. Die  
sehen aber! Und so wird die orientalische Frage noch  
manchen Tag von sich reden machen, bis am Ende  
doch der morsche Bau von selbst zusammenbricht.  
Und dann muß Na's werden. Heute ist trotz aller  
Vereinbarungen und Besprechungen noch nirgendwo  
wahre Ruhe, in Konstantinopel ebensowenig wie in  
Armenien, aber wenn man fragen soll, welche Nation  
auf der Balkanhalbinsel denn nun eine bessere Ord-  
nung gewäh leisten würde, dann hapert es auch in  
der Antwort. Viel taugt keine, wenig manche.

Die **Italiener** trauen dem König Menelik von  
Abyssinien gar nicht, und es ist nur zu bedauern,  
daß diese Erkenntnis ihnen damals nicht kam, als  
sie die Erhebung Meneliks zum Könige mit allen  
Kräften förderten. Hätten sie die Abessinier Haupt-  
linge sich untereinander bekämpfen lassen, dann war  
das Land heute für europäische Kultur eröffnet.

Die **Spanier** erhalten mit jedem neuen Tage  
neue und vergrößerte Sorgen. Stolz kennt man den  
Spanier, aber bloß wie lange noch?

### Politische Nachrichten.

—\* Ein seltenes Beispiel kühner Reporterphantasie  
wird durch eine Mitteilung der „Times“ über eine  
Unterredung **Kaiser Wilhelms u. des Zaren  
Nikolaus** in Breslau bekannt, der zufolge Kaiser  
Wilhelm gegenüber dem Zaren auf die französisch-  
russische Entente zu sprechen kam, indem er bemerkte,

„Sie gebe ihm Befriedigung, da er sie für eine Friedens-  
garantie halte, die auch zur Wiederholung des Re-  
volutionsgesetzes beitrage. In Deutschland, Russland  
und Frankreich gähre es; verjüngen wir uns zur Ver-  
kämpfung der Feinde Gottes und der Könige. Die  
Dankbarkeit der Welt und die Geschichte werden uns  
belohnen. Der Zar habe dem Kaiser darauf die Hand  
geschüttelt und ihm versichert, ganz der gleichen Ansicht  
zu sein. Leider verrät der Times Korrespondent nicht,  
ob er seine Mitteilungen von Kaiser Wilhelm oder  
von dem Zaren erhalten habe; dritte Personen sind  
nämlich ausgeschlossen, da solche bei den Kaiserunter-  
redungen nicht zugegen gewesen sind.“

—\* **„Der Zar dem Zaren“** schreibt die  
„Pet. Republ.“ einen Leitartikel, der sich mit der Ver-  
leihung eines hohen russischen Ordens an den Pariser  
Baron Rothschild beschäftigt. Judenverfolgungen in  
Russland und nun Ehrengleichnisse in Frankreich,  
wie sei das in Einklang zu bringen? Einfach so: vor  
5 Jahren besaßen sich die russischen Finanzen in  
einem trüben Zustand. Die erste Anleihe war miß-  
glückt, denn Rothschild hatte sich ihrem Zustandekom-  
men widersetzt. Man knüpfte Verhandlungen mit ihm  
an, und der siegreiche Rothschild sagte gegen bedeutsame  
Zugeständnisse in der Petroleumergzeugung seine Mit-  
hilfe zu. Seitdem vervielfältigten sich die Anleihen  
mit wachsendem Erfolge, der Zar hatte sich dem  
Könige der hohen und höchsten Finanzen unterworfen,  
für welchen Akt der weiße Alexander das Sinnbild  
sei, und eine neue Anleihe stehe bevor. Nikolaus II.  
besucht uns nicht wegen unserer schönen Augen, seine  
Liebenswürdigkeit gilt unserer Kasse, deren Haupt-  
schlüssel Rothschild in Händen hat. — Ein Korre-  
spondent der „Temps“ findet, daß die Kaisermandate  
in Schlesien zu „theatralisch“ gewesen seien und daß  
die Infanterie weniger Ausdauer gezeigt habe als die  
französische. Wenn sich die französischen Leser an  
dieser Tempsmeldung erfreuen, wir könnten es ihnen  
gönnen, glauben aber kaum, daß sie dessen Worten  
Glauben schenken werden.

—\* In den Blättern liest man von verschiedenen  
Warenklassifizierungen, welche die **russische Regier-  
ung** anders als nach der bisherigen zolltarifartigen  
Uebung getroffen habe und durch welche ein Teil der  
deutschen Ausfuhr in nicht unerheblicher Weise be-  
troffen wird. Man glaubt es hierbei mit Gegenmaß-  
regeln zu thun zu haben, die Russland als Antwort  
auf die Schädigung seiner Interessen durch diesseitige  
Einfuhrbeschränkungen von Schweinen und Aufhebung  
von gemischten Transilageren erläßt. Zwischen dem  
Reichskanzler Fürst Hohenlohe und dem Staatssekre-  
tär des Reichsschatzamt Dr. Graf v. Posadowsky  
hat eine Unterredung stattgefunden, die sich, der „Voss.  
Ztg.“ zufolge, auf diese neuen russischen Tarifbe-  
stimmungen bezog.

—\* In der Bekämpfung des **unlauteren  
Wettbewerbs** zeichnet sich der Detaillistenverband  
für Hissen und Waldeck durch besonderen Eifer aus.  
So sind eine große Anzahl Firmen, deren Anzeigen  
nicht im Einklange mit dem Gesetz standen, aufge-  
fordert worden, das angeblich Uebertriebene u. Halt-  
lose aus den Anzeigen und Reklamen zu entfernen.  
Diese Verwarnungen hatten in den meisten Fällen  
Erfolg. Gegen die Geschäftsleute, die sich ablehnend  
verhielten, wurde Anzeige erstattet. Weiter wurden  
aus mehreren Geschäften auf Grund veröffentlichter  
Anzeigen Waren entnommen und durch den Chemiker  
des Verbandes auf ihre Bestandteile untersucht. Be-  
züglich derjenigen Artikel, deren Beschaffenheit nicht  
im Einklange mit der Anzeige steht, wird Anklage  
erhoben werden. Der Vorstand wird zur nachdrück-  
lichsten Ausübung seiner Rechte u. Pflichten die Rechte  
einer juristischen Person zu erlangen suchen.

—\* In der Frankfurter Zeitung wird ein von  
einer großen Reihe hervorragender Männer unter-  
zeichneter **Ausruf** zu Gunsten der armen Armenier  
in der Türkei veröffentlicht. — Gegenüber der offi-  
ziösen Darlegung der „Nordb. Allg. Ztg.“ über den  
einjährig-freiwilligen Dienst der Volksschullehrer be-  
merkt die „Voss. Ztg.“: Wir vermessen trotzdem noch  
immer die Aufklärung über die Mittelung aus Hil-  
fenbach, daß zwei Schulamtskandidaten, die sich be-  
reit erklärt hatten, sämtliche Verpflichtungen eines Ein-

jährig-Freiwilligen zu übernehmen, die Wahl des Garnisonortes vorgezeichnet worden ist. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hatte erklärt, daß die Volksschullehrer im Falle ihrer Selbstunterhaltung alle Rechte des Einjährig-Freiwilligen, also auch die Berechtigung, die Garnison auszuwählen, erhalten. Die „Voss. Ztg.“ fragt nun, wie jener Hilsenbacher Vorgang mit den Erklärungen der Norddeutschen in Einklang zu bringen ist.

—\* Zu der Mitteilung des „Hamb. Kor.“, daß als Antwort auf die russischen Tarifmaßregeln die deutsche Reichsregierung nicht zurückweichen werde, das Verbot der Beilegung russischer Staatspapiere wiederherzustellen, schreiben die „B. N. N.“, daß das Verbot bekanntlich im Oktober 1894 unmittelbar vor dem Rücktritt des Grafen Cypriani von diesem aufgehoben wurde, gewissermaßen als Prämie für Rußland, nachdem dieses von Deutschland einen vorteilhaften Handelsvertrag erlangt hatte. Man hat die Opportunität eines solchen einseitigen Zugeständnisses damals nicht einzusehen vermocht. Heute aber würde die Zurücknahme desselben als eine Repräsentation sein, die ein handelspolitisches Kampferhältnis zur Voraussetzung hätte. Das zitierte Blatt glaubt denn auch nicht, daß die Wiederherstellung des Verbotes so bald vorgenommen werden wird.

—\* **Polnische Ausschreitungen** auf dem Bahnhofs-Opaleniza haben an maßgebender Stelle Veranlassung gegeben, eine strenge Untersuchung anzuordnen. Polnischer Frevelmut. Aus Posen wird der „Post“ geschrieben: Vor einigen Tagen fanden die Bewohner des Anstehungsgutes Alt-Bukowiz an einen Baum, weithin sichtbar, einen Aufruf angeheftet, der mit lateinischen Buchstaben geschrieben, in seiner nicht ganz orthographischen Fassung hier mit diplomatischer Treue wiedergegeben wird: „Krieg dem Deutschen! Landsleute unserer Religion! Wir sind und werden bedrängt und vertrieben von dem Deutschen. Wir fühlen es auf allen Seiten wir müssen zusammen halten und gegen die Deutschen Front machen und sie verdrengen mit dem Schwert sind wir zu schwach wir müssen zu anderen Waffen greifen nemlich ihre Geschütze in die Hände legen und solange bis der Deutsche von keiner Gesellschaft versichert wird — dan tragen wir den Sieg davon sie werden verarmt abziehen und wir haben dan gesiegt, folgt meinem Rat und Mut alle Brüder.“ — Zwei Tage später brannte ein großer Ziegelschuppen des deutschen Gemeindevorsteher mit seinem gesamten Inhalt nieder. Da er nicht versichert war, ist dem Eigentümer ein sehr schwerer Schaden entstanden. Angesichts des offenen an die Adresse der Polen gerichteten Aufrufs kann ein Zweifel darüber, wer für die ruchlose Einschüchterung des Schuppens verantwortlich zu machen ist, nicht bestehen. Hoffentlich wird man auch hier eine Untersuchung einleiten und den Thäter zur strengsten Rechenschaft ziehen.

—\* Ueber das **Anarchisten-Komplot**, das durch die jüngsten Verhaftungen von Anarchisten oder Fenieren aufgedeckt worden ist, besteht noch keine völlige Klarheit; dieselbe wird auch so bald nicht erfolgen, da gesammelt von den amtlichen Stellen ausweisende und zum Teil widersprüchvolle Mitteilungen gemacht werden. So viel steht fest, daß die Verschöderung von Amerika ausgegangen ist. Schon vor vier Wochen hatten die in den Vereinigten Staaten thätigen britischen Geheimpolizisten an die Londoner Oberbehörde gemeldet, daß mehrere gefährliche Anarchisten, u. a. Gray, Ball und Cary, sämtlich amerikanische Bürger, sich anschickten, nach dem europäischen Festlande zu reisen. Ende August landete die Bande in Liverpool, zu den drei Genannten gesellte sich noch ein Viertes. Die Polizei blieb den Verdächtigen auf der Ferse und es gelang ihr in einem Häuschen zu Berchem bei Antwerpen das Laboratorium der Anarchisten aufzufinden und die gefährlichen Gerätschaften in Gewahrsam zu bringen. Während es so in der Nähe von Antwerpen gelang die Verbrecherwerkstatt auszuheben, wurde die Verhaftung zweier sehr gefährlicher Anarchisten, die sich Wallace u. Haines nennen und amerikanische Bürger zu sein behaupten, in einem Hotel zu Rotterdam bewirkt. Bei den Verhafteten wurden 12 Dynamitbomben beschlagnahmt u. mehrere Briefe aufgefunden, deren Inhalt mit der Behauptung der Verhafteten, amerikanische Bürger zu sein in Widerspruch steht. Der glücklichste Fang wurde jedoch in Boulogne gemacht, wo man des gesuchten Anarchisten Tynan habhaft wurde, der als der geheime Chef der fenischen Nordbande rekonozitiert wurde, welche im Jahre 1882 im Rhönpark zu Newyork den Geschworenen Fielb, den irischen Staatssekretär Cavenish u. den Unterstaatssekretär Burke ermordete. — Auf die Frage, welchen Plan die weitverzweigte Bande verfolgt habe, werden die verschiedensten Antworten gegeben. In Frankreich bemüht man sich, es so darzustellen, als wenn nur im Interesse der Freiheit des irischen Volkes ein Schlag gegen England geplant worden sei. Auch die übrigen offiziellen Berichte bemühen sich der entdeckten Bewegung eine ähnliche Richtung nachzugeben. Dagegen steht einmal fest, daß ein russischer Nihilist Rabinowitz mit Namen Beziehungen zu dem entdeckten Komplot unterhielt und daß demselben, das in den letzten Jahren nur über geringe Geldsummen verfügte, ganz außerordentliche Mittel zugewendet worden sind. Die Spur dieser Zuwendungen weist auf russische Nihilisten. Endlich aber läßt der Inhalt eines Briefes, der bei der Ver-

haftung in Rotterdam aufgefunden wurde und in dem es heißt, daß die Fenier ein Attentat gegen ein getöndertes Haupt beabsichtigen, das demnach der Königin Viktoria von England einen Besuch abstatten soll, keinen Zweifel über das wahre Ziel der gefangen gesetzten Verbrecher. Trotzdem nun auch noch die Gefangennahme einiger anderer Mitglieder der gefährlichen Bande geglückt ist, verheißt man sich doch nicht, daß eine Reihe dieser Verbrecher, mit Geld u. Sprengmaterial zur Genüge ausgerüstet, sich noch auf freiem Fuße befindet. Hoffentlich gelingt es den fieberhaften Anstrengungen der französischen, englischen, holländischen und belaischen Polizei auch diese letzten noch zu verhaften und etwa von diesen noch geplante Verbrechen zu verhüten.

## Aus Baden.

§ **Boisdorf**, 21. Sept. Der am 15. d. M. in Radolfzell aufgefundenene Zentralzuchtviehmarkt war aus unserem Bezirk mit 11 Tieren besetzt, wovon 6 Stück mit einem Gesamttrag von 2900 Mark an die Lotteriekommission u. Händler verkauft wurden. Der Erlös für diese 6 Tiere kann ein wirklich guter genannt werden, und dürfte dieser Erfolg ermunternd für die Viehzüchter wirken u. dazu anhalten, daß für die Folge bei ähnlichen Anlässen, noch eine bedeutend größere Anzahl Tiere zum Verkauf aufgeführt werden, umso mehr, da ja in der Regel, wie dies ja auch in Radolfzell der Fall war, der Viehtransport vollständig kostenlos ist und für die betreffenden Viehbesitzer einfache Eisenbahnbillets auch zur Rückfahrt Gültigkeit haben. In Radolfzell hatten folgende Landwirte aus unserem Bezirk Vieh aufgeführt: J. J. Schupp, Boisdorf (1 Kalbin); Heinrich Glunk, Berghaus (3 Füllen u. 1 Kuh); Baptiste Jankhofer, Münchingen (1 Kalbin); Kranzwirt Müller, Münchingen (1 Kalbin); D. Lingenbacher, Münchingen (1 Kuh u. 1 Füllen); Karl Zimmermann, Gwattingen (1 Füllen); J. G. Georg Fricker, Achdorf (1 Kuh). Hervorheben möchten wir an dieser Stelle noch, daß Herr Bezirksstierarzt Sturm hier, in uneigennützigster und bester Weise, sich für den Transport, Verpflegung wie auch besonders für den Verkauf der Tiere bemühte und sich dadurch den Dank in wohlverdientem Maße erworben hat.

\* **Boisdorf**, 21. Sept. Wir wollen nicht unterlassen die Viehzüchter auf die morgen (Dienstag) stattfindende Vieh-Prämierung, an dieser Stelle aufmerksam zu machen.

§ **Boisdorf**, 21. Sept. Zu den Dingen, die der gegenwärtigen Generation unentbehrlich geworden sind, trotzdem sie erst der jüngsten Zeit entstammen, gehört unter andern z. B. dem Telephon u. dgl. in aller erster Reihe das Fahrrad. Es sind kaum einige zwanzig Jahre her, da begann man mit der Konstruktion kleiner Velozykels, die jedoch nur als Kinderspielzeug Verwendung fanden. Schnell bemächtigte sich die Idee dieser in dem Spielzeug zu Grunde liegenden Idee und erhob im Umfassen die Fahrradfabrikation zu einem ungemein bedeutenden Industriezweig der ganzen Welt. Die Zahl der vorhandenen Räder, bezüglich deren Verbesserung sowohl hinsichtlich der Schnelligkeit als auch der Leichtigkeit der Fortbewegung unausgesetzt Versuche angestellt werden, beläuft sich auf viele Hunderttausende u. die Nachfrage nimmt eher zu, als ab. In der Großstadt bedient sich die Mehrzahl der Geschäftsleute des Rades, um von den Privatwohnungen in die Bureaus und wieder zurück zu gelangen. Die Ersparnisse an Pferdebahnen u. Droschkenkosten decken die einmalige Ausgabe für das Fahrrad in wenigen Jahren. Warenhäuser expedieren die gemachten Einkäufe mittels Fahrrad auf schnellstem Wege in die Wohnungen der Kunden, Dienstmänner auf Rad besorgen die ihnen erteilten Aufträge und Bestellungen schneller als unter Benützung jeder anderen Fahrgelegenheit, die Institute der Privatposten großer Städte bedienen sich zur Beförderung von Briefen und Paketen gleichfalls des Rades. Die Arbeiter benützen dasselbe zu den Fabriken und andern Arbeitsstellen. Welchen umfangreichen Gebrauch das Fahrrad im Dienste der Armee gefunden, ist gleichfalls bekannt. Von interessanter Seite wird behauptet, daß die Verbreitung der Fahrräder auf den Pferdepreis nicht ohne Einfluß geblieben ist, und bei der starken Entlastung, welche diese Vermittler des Verkehrs durch das Fahrrad erfahren haben, klingt eine solche Behauptung keineswegs unwahrscheinlich. Es dürfte heute kaum noch eine Stadt, u. wäre sie noch so klein, im deutschen Vaterlande geben, in dem der Radler nicht gehuldet würde. Auf den Landstraßen ist es jedenfalls ein gut Teil lebendiger geworden, seitdem das Stahlfuß, dessen Preis sich immer niedriger stellt, die Beförderung vermittelt.

— Am 31. Dez. 1895 waren 5 Jahre verflossen seit Beginn der Thätigkeit der Invaliditäts- u. Altersversicherung. Es wurden in diesen 5 Jahren von der Versicherungsanstalt Baden bezahlt: für 5276 Altersrenten 1352546 M. 90 Pf., für 4822 Invalidenrenten 534383 M. 15 Pf., also zusammen für 10098 Renten 1886930 M. 05 Pf., ferner 201 Beitragsentlastungen mit 4431 M. 10 Pf. und 733 Heilverfahren mit 104183 M. 38 Pf. Dazu kommt noch bezüglich der Renten der Reichszuschuß von 870376 M. 27 Pf., welcher direkt bezahlt wurde. Diese Summen wurden für die Versicherten verwendet, außerdem aber sind weitere 13084968 M. 24 Pf.

angesammelt, um die bereits u. die künftig bewilligten Renten zu decken. Die in den ersten Jahren vorwiegenden und das Urteil über die Invaliditätsversicherung beherrschenden Altersrenten sind durch die Invalidenrenten der Zahl nach am 1. Mai 1896 erreicht worden (1. Mai 1896 = 2508 Alters- und 5510 Invalidenrenten). Die Zahl der Invalidenrenten wird nun sehr rasch wachsen und damit eine bessere Würdigung der ganzen Einrichtung herbeiführen.

\* **Radolfzell**, 16. Sept. Der heutige Obstmarkt war besetzt mit 55 Sack Birnen u. 10 Sack Äpfel. Die Preise bewegten sich für Birnen von M. 8 50 bis M. 9 50, für Äpfel von M. 8.— bis M. 8 50 per 100 Kilo. Tafelobst kostete 18 Pfg. pro Kilo. Der Verkauf des aufgeführten Quantum ging rasch vor sich.

§ **Stetten**, A. Wildshut, 18. Sept. Daß es für ehrenhafte Frauenzimmer gefährlich ist, bei der Abenddämmerung allein zu reisen, beweist wieder folgender Fall, der in unserer Gegend viel besprochen wird. Ein Fräulein, das in Zürich in Diensten steht, telegraphierte ihrem Bräutigam nach Rafz, er möchte sie in Eglisau am Bahnhofe abholen. Aus irgend einem Grunde kam dieser zu Hause etwas später fort, als bestimmt war. Als er in den Rafzer Wald kam, hörte er jämmerliche Hilferufe. Er ging schleunigst diesen nach und fand seine Braut, welche von einem Wegelagerer abseits geschleppt wurde. Auf das Herbeieilen des ersteren, ergriff der Attentäter momentan die Flucht, stellte sich aber nach kurzer Zeit den beiden Verlobten auf offener Straße mit einem Revolver wieder entgegen und schloß auf den jungen Mann aus Rafz, der jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Glücklicherweise kamen gerade zwei Männer des Weges daher, was den gefährlichen Menschen veranlaßte, vom Kampfe abzulassen. Ueber dessen Person schwebt seitens noch völliges Dunkel.

§ **Von der südbadischen Traufe**, 18. Sept. In unserer nächsten Nähe, im Kanton Zürich, herrscht wirklich ein sehr bewegtes militärisches Leben. Zwischen Eglisau und Bülach wurden über 20000 Soldaten zusammengezogen. Den ganzen Tag hört man das Geknatter der Gewehre und den Donner der schweren Geschütze. Die Übungen können teilweise vor unseren Wohnungen aus beobachtet werden. Vorgestern wurde unterhalb Eglisau eine Pontonbrücke geschlagen, was viele Schaulustige auch aus Baden herbeilockte. An der gleichen Stelle schlugen die Desertrier eine Brücke im Anfange dieses Jahrhunderts über den Rhein unter Erzherzog Karl, welcher dann den Franzosen bei Bülach eine empfindliche Niederlage beibrachte, aber leider den Sieg nicht ausgenützt haben soll. — Die Eisenbahnbrücke bei Eglisau geht nun ihrer Vollendung entgegen. Vor kurzer Zeit wurde der obere Teil des hölzernen Pfeilers, der in der Mitte des Rheines steht, von dem heftigen Sturme arg beschädigt und wären die Arbeiter nicht gerade beim Neuneubrot gefessen, so würden etwa 20 Staliener aus der enormen Höhe in den Rhein geschleudert worden sein. — Die Reben stehen bei uns sehr schön; die Trauben sind gesund und die Stöcke hängen voll. Häuten wir den herrlichen Sonnenschein schon früher gehabt als erst jetzt, so würden wir nebst dem vollen Herbst wieder einen feurigen „Roten“ bekommen haben. — Zweifeln giebt es in einigen Tagen viel, dagegen wenig Kernobst.

§ **Säckingen**, 18. Sep. Daß die Bierbrauer nicht immer Weinverächter sind mußten zu ihrem Schaden die Herren Brauereibesitzer Schnurr u. Degler hier erfahren. Im Frühjahr erhielt genannte Firma 3 Fässer ital. Rotwein, über dessen Annahme sich jedoch ein Prozeß entspann und die Fässer mit dem amtlichen Siegel versehen, in der Brauerei untergebracht wurden. Als nun gestern im Laufe des Vormittags ein Dienstmädchen mit dem Nichten der Betten sich beschäftigt, fand dasselbe laut Tromp. in denselben versteckt, mehrere mit Rotwein gefüllte und leere Flaschen. Nachdem dieser seltsame Fund den Herrn Schnurr u. Degler bekannt war, nahmen diese eine Untersuchung der erwähnten Fässer vor und fanden auch alsbald ihre Vermutung, der in den Betten dreier Brauer gefundene Wein entstamme diesen Fässern, bestätigt. Etwa in halber Höhe waren Löcher in die Fässer gebohrt und der Inhalt mittels Schlauch an das Tageslicht befördert. Auf ergangene Anzeige wurden die betr. drei Brauer trotz aller Versuche die That zu leugnen, in das hiesige Amtsgefängnis eingebracht, wo sie, wie uns mitgeteilt wird, mittlerweile gestanden haben. Etwa 400 Liter Wein sollen ein Opfer dieser trinkbaren Männer geworden sein.

+ **Akenbach**, 18. Sept. Am gestrigen Abend fuhr ein hiesiger junger Mann, Albert Lederer zum „Schützen“, mit einem mit einem Pferde bespannten Wagen den steilen Weg gegen Geißbühl hinauf. Als er nun bei dem Reservoir der hiesigen Wasserleitung in einen Seitenweg bergan einbiegen und den Hinterräder herumheben wollte, ging das Pferd zurück. Dadurch kam das Hinterrad über den Weg hinaus; der Wagen rollte den Berg hinab und riß das Pferd mit sich. Letzteres erlitt so schwere Verletzungen, daß es sofort getötet werden mußte. Natürlich wurde auch der Wagen stark beschädigt, während der Besitzer des Fuhrwerks zum Glück mit Schrecken davon kam.

gen  
vor-  
ber-  
die  
896  
und  
ben-  
eine  
bet-  
st-  
ack  
on  
fg.  
ns  
es  
er  
ol-  
en  
te  
ad  
t,  
n,  
st  
n-  
n  
r  
3  
t

**□ Aus dem hintern Wiesenthal, 18. Sept.**  
Neben erhöhtem Verkehr, Verdienst und Verbrauch an Lebensmitteln aller Art dürfte der Bau des großen Elektrizitätswerkes in Nombach auch manche Unannehmlichkeiten für die Bewohner der Gegend mit sich bringen. So erzählten dieser Tage 12- bis 14-jährige Mädchen von Nombach, daß ihnen beim Beerensuchen auf dem Berge draußen ein Italiener in unsittlicher Absicht nachgezogen sei. Zum Glück konnten die Mädchen noch entfliehen. Das wäre doch böse, wenn sich ein weibliches Wesen am hellen Tage ohne männlichen Schutz nicht mehr vor das Dorf hinauswagen dürfte. Gegen dergleichen ausländische Viebhob reien aber gehört vornehmlich mit aller Schärfe vorgegangen.

**† Kirchhofen (A. Staufener), 18. September.**  
Gestern Nachmittag ereignete sich in der Nähe von Unteramdingen ein sehr trauriger Unglücksfall. Der 53 Jahre alte Dienstknecht Joh. Kebrer von Kirchhofen wurde durch den Staufener Fabrikanten G. Meller noch mit Andern dort auf der Jagd begriffen war, aus Unvorsichtigkeit durch einen Schrottschuß so schwer getroffen, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Das Gewehr soll auf bisher noch unaufgeklärte Weise beim Verschuß losgegangen sein. Der bebauerneuwerte, unglückliche Schütze, der Alles zur Rettung des Betroffenen, leider ohne Erfolg, aufgebieten hatte, stellte sich sofort selbst dem Gericht. (B. 3.)

**† Uuggen, 18. Sept.** Der Herbst ist in Sicht. Von Montag den 21. d. Mts. an sind die Rebberge hiesiger Gemarkung geschlossen. Die Reben stehen im allgemeinen recht gut. Das vor einiger Zeit in einigen Lagern aufgetretene Oidium hat keine Fortschritte gemacht. Hält das schöne Wetter, das wir seit Beginn dieser Woche haben, längere Zeit an, so kann der 1896er noch einen recht guten Wein abgeben.

**† Vom Kaiserstuhl, 18. Sept.** Seit einigen Tagen haben wir prächtiges Wetter und dies namentlich heute, was für unsere üppig aussehenden u. schön behangenen Reben ein Vorteil ist. Die Trauben sind trotz der bis jetzt fleißig schwankeuden Witterung recht schön und weit voran. Schon vor Wochen waren in unseren Frühlagern, deren es bei uns viele gibt, reife u. reife Trauben anzutreffen, woraus zu ersehen ist, daß auch dieses Jahr unser Kaiserstuhl die erste Frühlese in seinen Weinbergen haben wird. Gesunde Reben, mit gut entwickelten Trauben, wie den an unserm Kaiserstuhl, versprechen uns bei fortgesetzter guter Witterung, wie eben, einen wenn auch nicht hochfeinen, doch noch guten Wein. Auf die Preise der älteren Jahrgänge, deren Qualität teilweise vorzüglich ist, wird das diesjährige Herbstergebnis einen Einfluß nicht ausüben. Die 93er u. 95er, wovon bei uns noch hochfeine Sorten lagern, werden in kurzer Zeit zu den geschätztesten Jahrgängen zählen. Die Preise sind eben laut „H. B.“ für gute 94er, M. 32.—, M. 34.—, M. 38.—, 40.—, für 93er u. 95er M. 40.—, M. 42.—, M. 45.—, 50.—, 60.— bis M. 80.—, die 100 Liter. Die 93er u. 95er Rotweine, die dem Affenthaler gleichkommen, sind in festen Händen und kosten M. 65.—, M. 70.—, M. 80.—, die 100 Liter. Ältere Jahrgänge mehr.

**† Baden-Baden, 19. Sept.** Die Ziehung der diesjährigen großen Verlosung nimmt am 3. Oktober ihren Anfang. Das wohl begründete Ansehen dieser Lotterie hat auch in diesem Jahre die Kauflust des Publikums an allen Orten ganz besonders auf die Baden-Badener Lose gelenkt. In den Verkaufsstellen ist der Losvorrat demgemäß schon jetzt sehr gering. Die Gewinne betragen insgesamt 150 000 Mark, der Haupttreffer hat einen Wert von 30 000 Mark — Lospreis 1 Mark, für 10 Mark erhält man 11 Lose, für 25 Mark erhält man 28 Lose von dem General-Debit A. Molling, Baden-Baden. Lose à 1 Mark sind in allen Lotteriegeschäften zu haben.

**(† Karlsruhe, 18. Sept.** Wie das „B. Tgl.“ hört, wird der von dem Großherzog in Aussicht gestellte Besuch beim Prinz-Regenten Luitpold von Bayern im nächsten Monat stattfinden. Hierzu ist zu bemerken, daß der Prinz-Regent den Monat Oktober mit Ausnahme von 2 bis 3 Tagen, welche dem Besuche des Oboberfestes gewidmet sind, in Berchtesgaden verbringen wird. Darüber, ob der Großherzog den Prinz-Regenten in Berchtesgaden aufsucht oder ob der letztere unter Abänderung seiner bisherigen Reiseabsichten nach München kommen wird, um dort seinen fürstlichen Gast zu begrüßen, dürfte noch keine nähere Bestimmung getroffen sein.

**\* Heidelber, 17. Sept.** Die Rebe, die Seine königliche Hoheit der Großherzog gestern auf dem Festmahle im Museum hielt, hatte laut Karlsruh. Tg. folgenden Wortlaut:  
Unter dem Eindruck der eben gehörten Reben ergreife ich das Wort, um Ihnen Allen meinen innigsten, herzlichsten Dank zu sagen. Sie werden mir zugeben, daß mein Dank ein vielfacher ist heute Abend, denn die vielen Redner, die zu Ihnen gesprochen haben, waren erfüllt von Auserwählungen, Empfindungen und Gefühlen, die mich tief bewegen müssen und bewegt haben, die mich zunächst veranlassen, Allen meinen herzlichsten Dank zu sagen für das, was Sie mir zutrauen, was Sie von mir glauben. Aber, meine Herren, Sie werden auch mit mir empfinden, wenn ich Ihnen sage: Es ist zu viel, es war zu viel gesagt von all den Rednern, so liebevoll es auch gemeint war. Ich kann nicht alles annehmen für mich, und ich will Ihnen sagen, warum. Ich kehre weit zurück in eine Zeit, die nur wenige von Ihnen mit mir erlebt haben, eine Zeit, die mir aber unendlich

theuer und wert ist, die Zeit, die ich hier in Alt-Heidelberg zugebracht habe. Ich komme in diese Zeit der Vergangenheit, um auszusprechen, wie viel Gutes mir zu Teil geworden ist an dieser Stätte der Wissenschaft, wo so reiche Kräfte seit jeher versammelt waren, um die Jugend zu bilden und ihr Kraft zu verleihen. Ja, meine Herren, Kraft wurde hier zu jeder Zeit gegeben der Jugend, wenn sie empfänglich war, und ich kann wohl sagen, man mußte von Stein und Eisen sein, wenn die Mahnungen, die Belehrungen, die Hinweise keine Wirkung gehabt hätten. Ich nenne Ihnen Namen die Ihnen persönlich nicht bekannt, aber wohl reichlich Ihrem Gedächtnis vertraut sein werden: Schloffer, Häußler, Wittermaier, Gerbinus, und wie sie Alle heißen; es sind ihrer noch so Viele. Ich gehe aber auch gleich noch über auf solche, von denen so Manches zu erlangen war, wenn sie auch nicht hier wirkten: Arndt, Dahlmann u. A., alles Namen, alles Kräfte, die reich befähigt waren, der Jugend Kraft und Mut zu geben. Ich wiederhole, man mußte unempänglich sein, wenn bei solchen Mitteln man keinen Gewinn davonträgt. Ich will es anders bezeichnen: Es ist reine Pflichterfüllung, wenn infolge solcher Lehren, solcher Mahnungen man in die Lage kommt, zu arbeiten, und in der Arbeit Manches gelingt. Aber ich gehe auch weiter, um so Vieles, was heute gesagt wurde abzuleiten auf das, was auf den Menschen einwirkt, wenn er empfänglich ist. Wir können uns hier in Baden kein schöneres Vorbild denken als die langjährige Thätigkeit Karl Friedrich's des Geseigneten. Wer diesen Mann, wenn auch nicht kennt, doch zu erkennen bestrebt war, der muß von ihm lernen, der muß ihm folgen, ob er will oder nicht. Es bleibt ihm nichts übrig, als diesem hohen Vorbild wenigstens nachzujureben. Und wenn wir auf eine spätere Zeit kommen, so nenne ich einen Namen, der auch heute hier genannt wurde: Kaiser Wilhelm I. Kann man sich ein schöneres Vorbild denken? Meine Herren! Man mußte verzweifeln, wenn man in solchen Schulen nicht das lernte, was das Natürlichste ist, und dieses Natürlichste heißt: Nachfolgen dem Beispiele, nicht nur nachfolgen, sondern mit ganzer Thätigkeit zu versuchen, das, was die Pflicht erheißt, mit ganzer Hingebung und Treue zu erfüllen. Wenn ich Sie, meine Herren, auch hier etwas weit geführt habe, so werden Sie gerne mit mir übereinstimmen, wenn ich diese Grundsätze als Etwas betrachte, das ein wahrer Schatz des Lebens ist. Diesen Schatz auf Andere zu übertragen, müßte ja, und muß wohl Pflicht eines Jeden sein, der berufen ist, in der Öffentlichkeit zu arbeiten und sich dem öffentlichen Wohl zu widmen. Wenn uns nun in diesen Dingen da und dort etwas gelungen ist, so müssen wir uns aber auch immer sagen, daß nicht wir es gewesen sind, sondern es ist der göttliche Wille, der uns hilft, der uns trägt, und der uns leitet. Denn nur mit ihm gelangen wir in Allem, was wir unternehmen. In solcher Stimmung komme ich nun auf das, was erst vorhin in kräftigen und patriotischen Worten ausgesprochen worden ist. Ihre Seelen sind erfüllt von dem einen Gedanken, der hier zur Aussprache kam, daß wir nichts für uns selbst wären hier in Baden, wenn wir nicht die Kraft besäßen, die uns das deutsche Reich verleiht. Das ist ein Ergebnis, das wir nicht hoch genug anschlagen können, aber das auch von Ihnen Allen in seiner ganzen Bedeutung erkannt und gewürdigt wird. Das weiß ich. Und dieses Wissen ist eine große Kraft in der Durchführung der Arbeit, die mir auferlegt ist. Daher schließen wir heute Abend Alles, was wir im Herzen tragen, in die Worte: „Hoch lebe das Haupt des Deutschen Reiches“; denn das Glück ist nicht hoch genug anzuschlagen, daß wir ein Haupt besitzen, das mit der alten deutschen Kaiserkrone gekrönt, und dadurch zu einer Kraft gekommen ist, die nicht hoch genug geschätzt werden kann. Bedenken wir, daß wir Alle berufen sind, diese Kraft zu bewahren, zu erhalten, zu stärken. Dieser Empfindung gilt mein Hoch, indem ich Sie auffordere, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!“

Stürmischer, langandauernder Jubel folgte den Worten des erlauchten Redners, der die Anwesenden durch die Tiefe der Empfindung, die seinen Ausführungen innewohnte, zu begeisterten Kundgebungen hinführte.

### Allerlei aus Baden.

In **Furtwangen** ist unerwartet der noch nicht 35 Jahre alte technische Assistent an der großh. Uhrmacher-Schule, P. P. gestorben. Die Schule widmet dem tüchtigen und pflichttreuen Lehrer, der mit Erfolg wirkte, einen ehrenden Nachruf. — In **Karlsruhe** findet vom 10. bis 12. Oktober eine internationale Hundausstellung statt. — In **Dittwar** (A. Taubersdorfshaus) wurde bereits Frühburgunder Rotwein gefestert. Die Qualität ist verhältnismäßig sehr gut, 80 Grad nach Weiskel'scher Waage. Der 95er Frühburgunder hat 90—96 Grad gewogen. Fast sämtliche Traubensorten sind bereits zur Hälfte reif. Noch 20 Tage warm Wetter, so schreibt man aus Dittwar, und der 96er Most steht dem 95er an Qualität nicht viel nach. — Auf den höchsten gelegenen Gemarkungsteilen des **Odenwalds** geht, da es fast jeden Tag seit Wochen regnet, ein großer Teil der Ernte vollständig verloren. — In **Orschweier** brannten 4 Scheunen samt Vorräten und ein Wohnhaus vollständig nieder. Entstehungsurache noch unbekannt. — **Altbreisach** Der Unteroffizier Bollweiler der 2. Komp. 14. Infanterie-Reg. erschöpfte sich in einem Zimmer der Kaserne. Wie verlautet, war gegen Bollweiler wegen Mißhandlung von Untergebenen eine Untersuchung im Werke.

### Landwirtschaftliches.

× **Waldshut, 16. Sept.** (Bekämpfung des Frostspanners.) Die Zeit naht heran, in welcher die Besitzer von Obstbäumen zur Bekämpfung des Frostspanners mittelst Klebringen streuen sollen. Da die Klebringbaumwarte in allen Gemeinden Musterklebringe angelegt und die Landwirte über die Zweckmäßigkeit derselben aufgeklärt haben, so kann niemand sich damit entschuldigen, keine Kenntnis von dieser praktisch erprobten Bekämpfungsart erhalten zu haben. Wer es unterläßt, Klebringe anzulegen, wird in den nächsten Jahren durch Schäden schon willfährig gemacht werden in all den Gemarkungen, welche unter Frostspannerreuben bisher zu leiden gehabt haben. Wie schon im vorigen Herbst, so mache ich die Landwirte jetzt wiederum im nachstehenden bekannt mit der Lebensweise und Bekämpfungsart des beinahe in allen Gemeinden auftretenden Frostspanners.

Es sind 2 Frostspannerarten, deren Raupen allein oder neben den Käupchen der Apfelgespinntmotte, die Obstbäume hiesiger Gegend heimgesucht haben, die grauweiße, buchtelig sich fortbewegende 1—2 Ctm. lange Raupe des kleinen und die rotbraune, ebenfalls bei jeder Vorwärtsbewegung einen Buckel bildende Raupe des großen Frostspanners, welche einzelne Blattbüschel dicht zusammenspinnen und abfressen ohne aber die großen Gespinnte von der Gespinntmotte zu bilden. Die Frostspannerraupen fressen versteckt unter dem Schutze der zusammengesponnenen Blätter und sind deshalb erst deutlich zu entdecken, wenn die Blätter abgefressen sind. Der Frostspanner weicht nicht mehr von dem Baum, den er einmal befallen hat, da die Käupchen sich im Boden unter dem Baum verpuppen und aus den Puppen im Oktober, November und Dezember die Falter hervorgehen, deren flügellose Weibchen am Stamme auf den Baum hinaufkriechen und ihre Eier in großer Menge an die Blüthenknospen ablegen, aus denen dann jedes Frühjahr eine größere Zahl Käupchen hervorgeht, wenn nicht Stätte oder Singvögel diese Eier zum Teil vernichtet haben, was aber selten der Fall ist. Die Klebringe haben nun die Aufgabe, die hinaufkriechenden Weibchen abzufangen und dadurch deren Eierablage in der Baumkrone zu verhindern. Auch die beflügelten gelbbraunen männlichen Falter kleben neen den Weibchen auf den Klebringeln in großer Zahl fest. Wenn die Klebringe rechtzeitig, d. h. schon Anfang bis spätestens Oktober angelegt und was die Hauptsache ist, so oft frisch mit Klebleim bestrichen werden, als der Anstich einzutrocknen beginnt, dann werden alle aus dem Boden kriechenden Frostspannerweibchen abgefangen und man kann oft hunderte von Faltern an einem einzigen Klebringel zählen. Es kann vorkommen, das die Falter auch später, erst Anfang November, je nach ihrer Entwicklung und je nach der Witterung, austreten, man sorge dann nur, daß der in diesem Falle zu früh d. h. schon Anfang Oktober gemachte Anstich so rechtzeitig erneuert werde, daß er nicht trocken wird und die Falter keinen freien Lauf haben. Man kann eben zum Voraus nie wissen, ob die Flugzeit dieser Frostspanner früher oder später beginnt und deshalb empfiehlt es sich, die Klebringel eher zu früh anzulegen, um gewiß nicht zu spät zu kommen. Die Gürtel werden aus starkem Packpapier hergestellt und auf Mannshöhe 15 cm breit, mit 2 Schnüren, um den zuvor glatt gemachten Stamm gebunden. Dünne Drähte sind insofern zum Befestigen der Gürtel noch zweckmäßiger, als mit dieser eine größere Anschmiebung der Papierstreifen an die Unebenheiten des Stammes sich erreichen läßt. Vor dem Gebrauch werden die Papierstreifen zweckmäßigerweise in eine dünne Tischleimlösung (100 Gramm Weim auf 1 1/2 Liter Wasser) getaucht, oder mit einer solchen befruchtet, damit der hernach aufgetragene Klebleim nicht alsbald von dem porösen Papier aufgesaugt wird und in kurzer Zeit einrocknet. Auch die Baumpfähle müssen mit Klebleim ringsförmig bestrichen werden. Man kann den Klebleim auf folgende Weise herstellen: 500 Gramm weißes Harz werden über einem Kohlenfeuer geschmolzen und alsdann mit 400 Gramm Stearin- oder Rapsöl und 400 Gramm Schweinefett tüchtig zusammengemischt. Meist wird man aber besser fahren, den Klebleim zu kaufen. Die Handelsware wird dadurch zu beurteilen sein, ob sie die Klebfähigkeit möglichst lange behält und ob sie nicht zu dünnflüssig ist und vom Papier wieder abläuft. Die großh. Obstbauschule empfiehlt den Klebleim von Grobe und Zahn als den besten. Derselbe ist zu beziehen von C. Seifert in Dresden und stellt sich ab Dresden per Kilo ohne Büchse auf 1 M. Auch H. Jungclaussen in Frankfurt a. O. liefert Klebleim zu ähnlichen Preisen, Wiegandth Mannheim zu erheblich billigeren Preisen, aber nach dem Urteil der Obstbauschule auch in geringerer Qualität. Bei Seifert in Dresden ist auch Klebringelpapier zu beziehen und zwar die Rolle von 4 Meter Länge 10 cm Breite zu 1,25 M., und die Rolle von 125 Meter Länge und 15 cm Breite zu 3 M. Es dürfte eine dankenswerte Aufgabe der Gemeindebehörden, sowie der landw. Konsum- und Ortsvereine sein für die Landwirte und Mitglieder rechtzeitig größere Quantitäten von Klebleim und Papier zu bestellen, die eben billiger zu stehen kommen und zum Selbstkostenpreis an dieselben abzugeben.

Zum Schluß möchte ich aber auf einen Punkt nachdrücklich aufmerksam machen. Wenn auch allgemein Klebringe angelegt werden, so darf das nicht zur Annahme verleiten, daß mit diesen ein Universalvertilgungsmittel gegen sämtliche Obstseinde angewendet worden sei. Die Klebringel vernichten den Hauptfeind, den Frostspanner, aber nicht die dieses Frühjahr ebenfalls sehr stark aufgetretene Apfelgespinntmotte, der wir erst im Frühjahr durch starkes Beiprizen der von ihren Käupchen befallenen Obstbäume mit Kupferkalbrühe erfolgreich beizukommen vermögen. Ich werde nicht veräumen, darauf zu geeigneter Zeit hinzuweisen und zur Vornahme dieser zweiten wichtigen Maßregel aufzufordern. K u h n.

### Letzte Nachrichten.

\* **Budapest, 21. Sept.** Nach dem „Magyar Hirlap“ kam es in Nevestinje (Herzegowina) zwischen einem Bataillon des ungarischen 38. und des kroatischen 78. Infanterieregiments aus nationalen Ursachen zu einem blutigen Kampfe, an dem auch Offiziere sich beteiligten. Der Kommandant des 38. Reg. ließ auf das 78. Reg. schießen; es soll der vierte Teil der Kroaten auf dem Platze geblieben sein. Die Militärpost aus Nevestinje ist thatsächlich seit mehreren Tagen ausständig. Die „Boenische Post“ wurde wegen Mitteilung des Voralles konfisziert.

**Im Ausverkauf reduziert.**  
**Alpaka** doppeltbreit, modernste Dessins u. Farben à 1.15 M. pr. Meter.  
**Waschstoffe** **Muster** auf Verlangen **Mousseline** laine garant. r. à 22 Pfg. pr. Mtr. franko ins Haus. Bolle mot. Dessins à 60 Pfg. pr. Mtr.  
versenden in einzelnen Metern franko ins Haus, Modelle gratis, **Oettinger u. Cie., Frankfurt a. M.**, Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe: **Buxkin** von 1.35 M., **Cheviots** von 1.95 M. an pr. Mtr.

**Erprobt seit 1880 u. belobt in taus. Zuschriften.** ist nur der **Holl. Tabak, 10 Pfd.** lose im Beutel fl. 3 M. bei **B. Becker in Seesen a. Harz.**

Die außerhalb der Staatsanstalten befindlichen Geisteskranken betreffend.  
 Nr. 12559. Die Bürgermeisterämter werden in Kenntnis gesetzt, daß die in § 4 der Verordnung vom 4. Oktober 1879, die außerhalb der Staatsanstalten befindlichen Geisteskranken betreffend, (Gesetzes- und Verordnungsblatt 1879 S. 781) vorgeschriebene Anzeige über den Ab- und Zugang Geisteskranker im laufenden Jahre ausfällt.  
 Bonndorf, 12. September 1896.  
 Gr. Bezirksamt: Meyer.

**Bekanntmachung.**

Die Urliste der Geschworenen und Schöffen für das Jahr 1897 ist aufgestellt und liegt von heute an **8 Tage lang** zu Jedermanns Einsicht auf der Notekanzlei auf. Etwas Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind innerhalb dieser Frist, also spätestens bis zum 29. ds. Mts., an welchem Tage die Einsprachefrist abläuft, bei unterzeichneter Stelle schriftlich oder zu Protokoll des Bürgermeisters geltend zu machen.

Bonndorf, den 21. September 1896.  
 Das Bürgermeisteramt.

**Sehr günstige Kaufsgelegenheit.**

Wegen Todesfall ist an günstigem Platze in dem industriereichen, von Fremden stark besuchten Städtchen Arbon am Bodensee (Dampfschiff- und Bahnstation) ein

**altrenomiertes Gasthaus**

mit nachweisbar hoher Rendite aus freier Hand billig zu verkaufen. Kaufpreis Mk. 35,000 — Anzahlung Mk. 8000 bis 10,000. — Nur solide, solvente Kaufliebhaber werden berücksichtigt. Näheres durch

J. Rutishauser-Keller, Arbon.

**Friseher Kalk**

wird von **Donnerstag, den 24. ds. Mts.** an in meiner Ziegelfabrik abgegeben. Ziegel, sowie alle Sorten Backsteine stets auf Lager. **Emil Eichhorn, Bettmaringen.**

**Anzeige.**

Wegen Begleichung meines Guthabens für ärztliche Behandlung im Jahre 1895 wende man sich gef. an meinen Vater, prakt. Arzt **Preuß, alt.**

**Dr. Max Preuß, Stühlingen.**

**Verloren**

zwischen Ruodmühle und Boll ein brauner **Regenmantel.** Abzugeben gegen gute Belohnung bei Hrn. Direktor Bogner in Bad Boll.

**Samstag, den 26. ds. Mts.** ist in der Ziegelhütte **Wellendingen** das letzte Mal **Kalk**

auch **Backsteine** zu haben. Neue Bestellungen auf Ziegel können für dieses Jahr nicht mehr ausgeführt werden.  
**Goth. Dietsche, Wellendingen.**

**3 Ziegen**

hat zu verkaufen **Augustin Müller, Dillendorf.**

**Müllerlehrlinge**

sowie ein solcher **Hausknecht** können im **Steinabad** sofort eintreten.

**Gefundenes Geld!**

Deutsche und Ausland-Briefmarken kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von 1850—75 bis à 100 M. Ankaufliste gratis! Länderangabe erbeten. **H. Steincke, Königl. Schausp., Hannover Wolfstr. 21.**



**Lungenkranke**

solten die Hoffnung nicht aufgeben ohne sich von Schmeiser's nach. Heilmethode u. Erfolg zu überzeugen, über welche einer der ersten Hrn. Professoren Deutschlands an einen Kollegen schreibt. **„Von Schmeiser's Heilmethode sah ich glänzende Erfolge“** usw. Prospekt erhält man gratis von **Schmeiser in Offenburg.**



**Pferde-Verkauf.**

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks verkaufe meine

**2 Pferde**

mit oder ohne Geschir.

**Oskar Senn.**

Stühlingen.

**Schauenburgs bad. Geschäftskalender**

**für 1897**

ist bereits erschienen u. vorrätig bei **J. A. Binder's Nachfolger (Spachholz & Ehrath) Bonndorf.**

**Das Nächste Woche Ziehung der Großen Verlosung zu Baden-Baden!**  
**Los 1 Mk. 150,000 Mk. Gewinne Wert.** Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.  
 Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., 28 Lose für 25 Mk. (Porto und Liste 20 Pfennig extra) versendet

**Haupttreffer 30,000 M. Wert.**

**A. Molling, Baden-Baden.**

Zu haben bei **J. A. Binder's Nachfolger (Spachholz u. Ehrath) Bonndorf.**



**1 Mk. 90 Pfg.** für Oktober, November u. Dezember durch die Post frei in's Haus kostet der von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz **Württemberg, Baden und Hohenzollern** verbreitete

**Schwarzwälder Bote in Oberndorf a. N.**

Erscheint 7mal wöchentlich.

Am 20. März 1896 notariell beglaubigte **Auflage 27,000.**

Inserionspreis 20 Pfg d. Zeile.

Unterhaltungsblatt 3mal wöchentlich.

Probeblätter gratis.

1mal monatlich Gemeinnützige Blätter.

**Erfolgreichstes und billigstes Publikations-Organ.**

**J. Frobergers Verlag, Erfurt.**

Unser reichhaltiges **Bücher-Verzeichnis** enthaltend die empfehlenswertesten neuesten und älteren Werke aus dem Gebiete der **Gartenbau-, Landwirtschaft-, Jagd- und Forst-Litteratur, Geflügel- u. Fischzucht** etc. ist erschienen und steht jedem Interessenten kostenlos u. franco zu Diensten.

Gleichzeitig bitten wir Probenummern der im X. Jahrgang erscheinenden „Erfurter illustrierten Gartenzeitung“ (Abonnementpreis vierteljährlich 1,50 M.) gratis u. franco zu verlangen.  
**J. Frobergers Verlag in Erfurt.**



**COGNAC**  
 Löwenwarter & Co.  
 (Commandit-Gesellschaft)  
 zu Köln a. Rhein.  
 Lieferant zahlreicher Apotheken sowie städtischer und ständischer Krankenanstalten, etc.

Die Analyse des vorerw. Cognacs ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist deshalb vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
 Zu Originalpreisen in 1/4 und 1/2 Maßchen (äußlich in Stühlingen bei G. Brunsche, in der Apotheke).

Es ist letzte Zeit ein schöner **Hund** (Rattenfänger) männlich, zugekauft und bei **Mathias Beck in Bettmaringen** abzuholen.

**Taschen-Uhren**  
 Remontoir-Gold v. M. 20.— an,  
 „ Silber „ „ 10.—  
 „ Nickel „ „ 3.—  
 Schlüssel-Uhren, „ „ 5.50

**Wecker-Uhren**  
 v. Mk. 2.40 an mit Kalender M. 4.

**Regulateure**  
 von M. 6.— an. Preisliste gratis und franco. Nichtkonvenientes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.  
**Uhrenverhandlung Carl Schaller, Konstanz.**

**Mannheim. Der General-Anzeiger**

der Stadt Mannheim und Umgegend **Mannheimer Journal (Amtsblatt)**

besitzt nachweislich die größte Verbreitung in Stadt u. Land von allen in Mannheim erscheinenden Blättern. Nationale u. patriotische Haltung! Wirkliches Inserations-Organ. Eingetragen in der Reichspostliste unter Nr. 2672. Preis pro Quartal nur **M. 1.90**, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht **M. 2.30** pro Quartal. — General-Anzeiger mit Roman-Bibliothek **M. 2.85** resp. **3.25** pro Quartal. Reichspostliste Nr. 2673.

Verantwortlicher Redakteur (H. D. Schmidt.) Druck und Verlag von **J. A. Binder's Nachfolger Bonndorf.**